

Bezugspreis: In ganzem deutschen Reich: Jährlich: 18 Mark. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich: Otto Banc, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Anzeigen: Leipzig: Fr. Bruns, Commissionär des Dresdner Journals.

Amtlicher Teil. Bekanntmachung.

Zu Deckung des Bedarfs für die römisch-katholischen Kirchen der Erblande ist für das laufende Jahr eine Parochialanlage nach Maßgabe der Verordnung vom 4. April 1879, die Ausführung des Bedarfs für die katholischen Kirchen und Schulen der Erblande mit Ausnahme der katholischen Kirche und Schule zu Schirgiswalde betr. (Gesetz- und Verordnungsblatt vom Jahre 1879 S. 160) in Höhe von

16 Pfennigen von jeder Mark des normalmäßigen Einkommensteuerjahres für Anlagenschulden, welche innerhalb einer Entfernung von 7,5 Kilometer

8 Pfennigen von jeder Mark des normalmäßigen Einkommensteuerjahres für Anlagenschulden, welche weiter als 7,5 Kilometer vom Kirchorte oder von einem erblandischen Orte, in welchem regelmäßig mehrere Male im Jahre Gottesdienst gehalten wird, wohnen oder anständig zu erheben.

Die hiernach sich ergebenden Anlagenbeiträge sind von den verpflichteten Parochianern am

15. Juli dieses Jahres an die Ortsteuereinnahmen unerinnert abzuführen. Dresden, am 3. Juni 1887.

Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. von Gerber. Fiedler.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Saarbrücken, 5. Juni. (B. T. B.) Infolge anhaltenden Regens ist die Saar über die Ufer getreten. Mehrere Brücken, Badeanstalten etc. sind vom Hochwasser weggerissen, auch sind die Ernten an vielen Stellen des Thaies vernichtet. Das Wasser steigt gegenwärtig noch und das Wetter ist noch immer regnerisch.

Rom, 5. Juni. (B. T. B.) Anlässlich des Nationalfestes ist die Stadt besetzt. Nach einer Parade über die Garnison, bei welcher der König, die Königin und der Kronprinz mit großer Begleitung von der Volkmenge begrüßt wurden, fand am dem Bahnhofspolze die Enthüllung des Denkmals für die bei Saati-Dogali gefallenen Soldaten statt. Der Bürgermeister hielt dabei eine Ansprache. Neben dem Denkmal standen die in den genannten Kämpfen Verwundeten. Der König unterließ sich darauf mit dem Kapitän Michelini, dem einzigen am Leben gebliebenen Offizier der am Kampfe beteiligten Truppen, und mit anderen Verwundeten. Dieselben werden morgen vom Könige im Garten des Quirinals empfangen werden.

Der Dampfer des österreichischen Lloyd „Achille“ ist in der vergangenen Nacht bei Brindisi gescheitert. Die Besatzung, ihn flott zu machen, waren bisher erfolglos.

Athen, 5. Juni. (B. T. B.) Die Session der Kammer ist gestern geschlossen worden. Der König und der Kronprinz werden sich demnächst nach London begeben, die Königin wird Marienbad be-

suchen. Während der Abwesenheit des Königs und des Kronprinzen wird Trikupis die Regentschaft führen.

Dresden, 6. Juni.

Der Zug nach Osten.

Während in St. Petersburg eine englisch-russische Kommission tagt, welche die afghanischen Grenzverhältnisse regeln soll, schreibt die Geschichte unaufhörlich weiter. Die russischen Grenzposten schieben sich nach Osten vor. Der Telegraph meldet, daß sich eine russische Truppe neuerdings der Besatzung Kirki bemächtigt. Dieses Gebiet ist eine wichtige Etappe, wenn man den Vormarsch nach der Oase Chelische-Saleh ins Auge faßt. Gleichzeitig wird gemeldet, daß Oberst Ridgeway, der Vorsitzende der britischen Kommission, behufs Einholung neuer Weisungen nach London abgereist sei, während der offizielle Vertreter mit den russischen Mitgliedern der Kommission noch fortbauere. Andererseits wird aus London berichtet, daß Großbritannien Rußland durch vorausgegangene Verträge gebunden erachte und voraussichtlich auf eine gemeinschaftliche Regelung der afghanischen Angelegenheiten nicht eingehen werde. Was wird nun die britische Regierung thun? Bisher hat sie in der afghanischen Angelegenheit nichts gethan; sie wird bei diesem Verhalten von angesehenen Organen der Presse nicht nur nicht bekämpft, sondern sogar unterstützt. Dennoch ist diese Thatsache geeignet, ernste Bedenken zu erwecken. „Jedermann weiß“, sagt das in dieser Frage völlig unbefangene Wiener „Fremdenblatt“, „daß das zukünftige Schicksal von Derat und Kabul jenseits des Indus mit größter Aufmerksamkeit verfolgt wird, und es liegen Anzeichen vor, daß die indische Regierung von einer gewissen Beunruhigung über die afghanischen Verhältnisse nicht frei ist. Freilich scheint dieselbe direkt durch den immer weiter um sich greifenden Aufstand der südlichen und östlichen afghanischen Stämme hervorgerufen, die im Süden die Peshawar bedrohen und im Norden nicht mehr allzu weit von der Residenz des Emirs herumschleichen. Aber es ist ein öffentliches Geheimnis, daß Persönlichkeiten, wie die Angehörigen der früheren Dynastie, außerhalb dieser engeren Grenzen emsig beschäftigt sind, Pläne auszuführen, die den englischen Einfluß, der bisher in Afghanistan fast ausschließlich herrschte, völlig beiseite zu werfen und daselbst Wünsche, Empfindungen und Zustände erzeugen würden, welche das ganze Gebiet vom Oxus bis zum Indischen Ozean als ein einheitliches und zusammenhängendes erscheinen ließen. Wenn also die jetzige Rebellion mit einer Vertreibung des derzeitigen Emirs und der Wiedererhebung der Nachkommen Schir Aliis enden würde, so wäre dieser Ausgang mit einem schweren Schlag für das Prestige Englands in diesen Teilen Asiens gleichbedeutend und sicherlich nicht ohne Rückwirkung auf die Lage in Indien. Man kann sich aber unmöglich verhehlen, daß eine derartige Umwälzung dadurch sehr gefördert wird, wenn dem Emir gleichzeitig mit der Empörung im Inneren Verlegenheiten an der Nordgrenze seines Reiches erwachsen, und deshalb wird sicherlich der neue Vormarsch der russischen Soldaten an der Themse nicht sehr angenehm berühren.“

Man dürfte nicht fehlgehen, wenn man die Methode, nach welcher die mehrerwähnten Verhandlungen geführt werden, als ein gegenseitiges Hinhalten bezeichnet, bei welchem offenbar Rußland sich gegenüber England im offenen Vorteile befindet. Die natürliche Feindschaft zwischen den türkischen Stämmen längs des Oxus und ihren südlichen Nachbarn in den Bergen fördert die Ausbreitung dieses mit militärischen und friedlichen Mitteln geübten russischen Einflusses ungemein und es ist nicht im Geringsten daran zu zweifeln, daß der

„weiße Jar“ weit und breit von den turanischen Steppen bis an die Zugänge zu den Straßen nach Indien ein freudig begrüßter Herrscher sein würde. Ist es also zu verwundern, wenn der russische Grenzposten in langamer und stetiger Bewegung gegen Osten begriffen ist und fortwährend neue Stämme unter die faktische Herrschaft des Jaren kommen, die schon lange im Bereiche seiner moralischen Reichthümer sich befanden? Es ist klar, daß eine solche Ausdehnung des russischen Einflusses nur durch den Einfluß einer anderen Macht aufgehalten werden könnte. China hat dieser Forderung auf anderen Gebieten zu genügen, die Herren von Indien wären berufen, am Oxus die Macht zu halten. Die Natur verweigert jedoch diese Rücksicht und die Einsicht in die Unabwendbarkeit des russischen Vorrückens, die Erkenntnis, daß alles Land bis an die Gebirgswälle Mittelasiens dem als reife Frucht in den Schoß fallen muß, der die turanischen Steppen bebaut, hat wohl auch Englands Haltung bisher bestimmt. Jeder Versuch, Rußland auf diesem Wege anzuhalten, ist fruchtlos und wird fruchtlos sein; Beweis davon die Peshawar-Frage, die heute noch eines Schiedspruches harret, den die faktische Lage unmöglich macht. Daß dennoch solche Versuche gemacht werden, ist wohl nur ein Mittel, die endliche Entscheidung möglichst hinauszuschieben, die ja von dem Interesse Englands an Indien allein diktiert werden wird. Die Regierung Indiens hat also in dieser Sache jederzeit das gewichtigste Wort zu reden, und wenn die derzeitigen Rathgeber der englischen Krone noch so sehr geneigt wären, alles auf sich beruhen zu lassen und sich in das Unheimliche zu ergehen, sie werden in dem Augenblicke ihre Haltung ändern müssen, wo ein Schatten auf die Perle der britannischen Krone fällt. Oberst Ridgeway kann also in London derzeit nichts anderes suchen, als Kenntnis darüber, was die Meinung der indischen Regierung über die neuerliche Grenzverschiebung am Oxus ist. Es verlaute, daß die englische Regierung über diesen Punkt mit Indien in einem eifrigen Meinungsaustausch begriffen sei, und von dem Resultate dieser Verhandlungen wird es natürlich abhängen, in welcher Weise die St. Petersburger Kommission ihre Beratungen zu Ende führen wird.“

Es ist kaum zu bezagen, daß die jüngsten Vorfälle die bisherigen Dispositionen der beiden verhandelnden Mächte beeinflussen werden. Immerhin aber können die Ereignisse in Afghanistan selbst anwohrgesehene Situationen bringen, mit denen England rechnen müßte. Dort wird es sich freie Hand wahren müssen. Dort könnte die Laelle ernstlicher Beunruhigung entspringen, wenn rivalisierende Einflüsse von der Kenna aus sich den britischen Ansprüchen hinter dem Filmelnd entgegenstellen würden. Aber man darf sich mit Beunruhigung sagen, daß der Augenblick, wo ein solcher Interessentkampf ausbrechen könnte, noch ziemlich fern ist. Rußland, zufrieden mit der Erwerbung jenes ungeheuren Territoriums, das es noch vor sich hat, wird keinen Anlaß finden, England vor die entscheidende Verantwortung einer Frage zu stellen, die unzweifelhaft eine Frage nach dem Sein oder Nichtsein der britischen Weltmacht ist und deren Aufrollung auch das allgemeine europäische Interesse auf das tiefste berühren würde.“

Tagessgeschichte.

Dresden, 6. Juni. Ihre Majestät der König und die Königin werden nach der hier eingegangenen Nachrichten am nächsten Mittwoch, den 8. d. Mitt. nachmittags von Bischofswalde nach der königl. Villa in Strahlenburg zurückkehren.

Berlin, 5. Juni. Se. Majestät der Kaiser, welcher heute nachmittags zur Jubiläumfeier beim Königs-Grenadierregiment nach Wiegny zu reisen ge-

dachte, fühlte sich infolge des Kränkens der Ärzte veranlaßt, die Reise am heutigen Vormittag wieder aufzugeben. Nachmittags 11 Uhr zeigte sich Se. Majestät der Kaiser beim Vorbeimarsche der Wache vom Fenster aus dem Publikum, welches ihn enthusiastisch begrüßte. Wie aus Wiegny gemeldet wird, ist der kommandierende General des V. Armeekorps, Generalleutnant Frhr. v. Weerscheidt-Düllesheim, mit der Vertretung des Kaisers bei der Jubiläumfeier des Königs-Grenadierregiments Nr. 7 beauftragt worden.

Fürst Bismarck wird sich voraussichtlich am Montag nach Friedrichsruhe begeben und dort einige Zeit verweilen. Er folgt damit den seit längerer Zeit bringend wiederholten Anordnungen der Krone, welche von der Krone und der Landluft eine Besserung des schmerzhaften Zustandes erhoffen, den das fast, regnerische Wetter, sowie die angestrengten Arbeiten des Kanzlers in den letzten Wochen bei ihm erzeugt haben. Friedrichsruhe ist deshalb gewählt worden, weil es nahe genug zu Berlin liegt, um einen Aufschub in den Geschäften zu vermeiden und, falls erforderlich, auch ein Erscheinen des Reichskanzlers im Reichstage für jede nächste Sitzung zu ermöglichen, falls der Gang der Verhandlungen es erfordern sollte. Gleichzeitig darf die Abreise des Fürsten von Berlin wohl als ein Symptom gedeutet werden, daß die europäischen Verhältnisse eine, wenn auch nicht befriedigende, so doch wesentlich beruhigtere Gestalt angenommen haben, als dies seit einer Reihe von Monaten der Fall war.

Hamburg, 4. Juni. Gestern abend 11 Uhr trafen fast alle Ehrengäste — die Kaiserl. Familie und ihr persönliches Gefolge ausgenommen —, welche an den Kieler Feiertagen teilgenommen hatten, mittels Sonderzuges in Hamburg ein. Der Senat hatte dieselben zu einer Befichtigung der neuen Hollanschlusshäuten eingeladen und verstand es durch seine großartige Gastfreundschaft, diese Befichtigung zu einem würdigen Abschluß der Kanalbauerei zu gestalten. Auf dem glänzenden erleuchteten und reich mit Blumen geschmückten Bahnhofs wurden die werthen Gäste von dem ersten Bürgermeister der alten Hansestadt, Hrn. Dr. Wermann, willkommen geheißen. Bereit gestellte Equipagen brachten sie jobann in ihre Hotels, von denen aus sie sich am Sonnabend früh 10 Uhr, wieder zu Wagen, nach der Börse begaben. Dort wurden sie vom Senat, den Vertretern der Bürgererschaft, dem Vorstände der Handelskammer und anderen hohen Behörden mehr empfangen, worauf Senator Dr. Peterßen, der Vorsitzende der Hafenbaukommission, die Versammlung mit einer Ansprache begrüßte. Dr. Wermann gab nun an der Hand zahlreich aufgestellter Karten und Pläne eine Uebersicht über die bereits ausgeführten und noch auszuführenden Arbeiten, welche sich wegen des Hollanschlusses Hamburgs nötig machen, und lud dann die Gesellschaft zum Bestreuen der bereitstehenden Wagen ein, welche sie nach den altertümlichen Stadtteilen, bringen sollten, denen die großartigen Neubauten ein völlig anderes Gepräge zu geben bestimmt sind. Um 10 Uhr begann die Fahrt. Überall bildete das Publikum dicht gedrängt Spalier und in allen Straßen, welche der aus etwa 80 Wagen bestehende Zug passierte, waren die Häuser festlich geschmückt und mit fröhlich dreinschauenden Menschen besetzt, welche die fremden Gäste sehr häufig mit lautem Hurrah begrüßten. Auf dem Wehrberge, dem Hauptmarktplatz Hamburgs, hatte eine Deputation von Vierhundert — Männer und Frauen — Auffstellung genommen, die in ihrem allbekanntem Kostüm — und zwar im Festtagskostüm — mit lautem Hurrah und Hufschwenken die Teilnehmer an der Uebersicht begrüßten. Einen geradezu überwältigenden Eindruck machte es, als die Wagen an das Elbufer gelangten und der weite Blick über den Strom sich öffnete, auf

„Nun, beruhigen Sie sich“, entgegnete der Alte, es wird jetzt anders werden; auch böse Zeiten nehmen einmal ein Ende. Doch kommen Sie jetzt zu mir — oder nein — folgen Sie mir hier auf den Dampfer; wir können unsere Angelegenheit auch gleich besprechen.“ Bei diesen Worten schritt er auf das Schiff zu, dessen Ruder er war, und Hans folgte ihm wie im Traume. „Kapitän“, lachte der Ruderer, wie er das Schiff betrat, und reichte dem Angeredeten, einem großen robusten Manne die Hand, Kapitän, ich werde einige Augenblicke von Ihrer Majestät Bestiz ergreifen müssen; ich habe hier mit dem neuen Inspektor meiner Fabrik einige geschäftliche Angelegenheiten zu ordnen.“ Wie die beiden Männer nach ungefähr einer Stunde die Kajüte und das Schiff wieder verließen, reichte der Ruderer Kaudorf die Hand. „So wären wir also handelsfertig. Und nun, Kaudorf, frischen Mut — doch; noch Eins“, unterbrach er sich und fuhr leiser fort, „Sie haben lange keinen Verdienst gehabt, und der Umgang — Sie sind doch verheiratet? — also — der Umgang kostet Geld — lassen Sie's gut sein, Kaudorf, ich weiß, ich weiß — Sie kommen gegen abend noch einmal auf mein Bureau, um Ihre Instruktionen und bergleichen in Empfang zu nehmen; dann ordnen wir auch jene Angelegenheit. Auf Wiedersehen, Herr Kaudorf.“ Er stieg eilig in einem bereit stehenden Wagen und war davon gefahren, bevor Hans noch ein Wort des Dankes fand. Arbeit! Eine geschickte Existenz! Es war Hans zu Mut, als träume er und müsse jeden Augenblick genöthigt sein, zur alt-n qualvollen Wirklichkeit zu er-

Feuilleton.

Königl. Hoftheater. Sonnabend, den 4. Juni, wurde die Oper „Rigodon“ von A. Thomas gegeben. Die Aufführung derselben, dirigiert von Hrn. Kapellmeister Schuch, war eine vorzügliche; sie bot einen höchst angenehmen Genuß — im Gegensatz zu manchem aufstrebenden oder trivialen anderen Opernwerke unseres Repertoires — durch die esprivoelle, melodische und leichtgefägte Musik, durch seine und maßvolle Behandlung des Orchesters und Wohlklang des Gesanges ohne Forcierung der Stimmen. Hr. Saal gab zum ersten Male die Titelrolle und bewährte in höchst sympathischer und gewinnender Weise ihr Talent, sowohl durch ihre Gesangsleistung voll warmer natürlicher Empfindung und musikalisch sorgfältig und fertig im Vortrag ausgearbeitet, wie überhaupt durch ihre Auffassung der Rigodon auch hinsichtlich des Spiels, welcher eine poetische Färbung nicht fehlte. Ein noch festerer Tonansatz mit Beschränkung des Tonumfangs, besonders für Ausdruckaccente des leidenschaftlich hervorbrechenden Gefühls, bleibt zu ersehnen; und im Dialog, welcher an mehreren Stellen sehr ausdrucksvoll und wirksam gelang, ist ein zu häufiger Gebrauch der hohen Stimmnote, des Raptions, als unpassend für Rigodons Charakteristik zu vermeiden. Möge Hr. Saal durch mehr Beschäftigung in der Oper, als ihr bisher zu teil wurde, in der Entwicklung ihres Talents gefördert werden. Die fette, leichtfertige und dabei liebenswürdige Pflume gehört in geschmackvoller, zierlicher

und virtuoser Gesangsansführung und anmutig eleganter Darstellung zu den vorzüglichsten Partien der Frau Schuch, und die vortrefflichen Leistungen des Hrn. Balf — Lothar und Hrn. Erls — Wilhelm Meister vollendeten das Gelingen der Gesamtvorstellung, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. E. B.

Ohne Arbeit.

Novelle von Berthold Paul Fischer. (Fortsetzung.)

An einer Straßenecke stand eine Schaar lustiger Burken und ergabte sich über einen in ihrer Mitte umhertauselnden Menschen. Hans kannte denselben: er war früher ein wohlgeleitener, arbeitsamer Mann gewesen und erst nach und nach verkommen. Er hatte in seiner Familie viel Elend gehabt und nur mühsam konnte er sich und die Seinen erhalten; doch kämpfte er tapfer gegen das Unglück. Da starb ihm sein Weib und mit ihr schien er auch den Halt in seiner Not verloren zu haben. Nun ging es mit ihm bergab — schneller, immer schneller, wie ein Stein, der ins Rollen geraten und nicht früher still liegt, bis er im Abgrunde jenseitlicher oder im Sumpfe versank. Kaudorf freilich beim Anblick jenes Menschen. „Soweit kann es kommen — aber dann doch lieber —“, er mochte den Gedanken nicht ausdenken und schritt schweren Herzens weiter. Reges Leben und geschäftliches Treiben herrschte am Westab. Schöne Ballen, Kisten und Kisten wurden auf- und abgeladen, Wagen rollten, Dampfwinden und Ketten rasselten; dazwischen erscholl Rufen, Schreien,

Lachen und Schwagen. Es war ein befändiges Hin- und Verlaufen; aber Kaudorf bemerkte nichts von dem Lärm, wie geistesabwesend schritt er durch das bunte Getriebe. Plötzlich jedoch hörte er seinen Namen rufen. Wie aus einem schmerzlichen Traume erwachend, wandte er sich zurück und sein wilder Blick suchte denjenigen, welcher ihn gerufen hatte. Es war ein alter Herr in seiner sorgfältigen Kleidung. Die Augen des Alten ruhten fragend und mit Theilnahme auf dem gebeugten Manne, der ihn so verwundert anblickte, als könne er es nicht begreifen, daß es noch eine lebende Seele gäbe, welche ihn kenne und sich auch seiner erinnere.

„Waren Sie nicht vor einiger Zeit bei mir?“ fragte der alte Herr freundlich, indem er Kaudorf die Hand entgegenstreckte. „Ich sandte in Ihre Wohnung, doch war dieselbe verschlossen. Nicht wahr, Sie suchten eine Stellung und haben, allem Anscheine nach, bisher noch keine gefunden?“

Hans schüttelte schweigend den Kopf. „Ich könnte Ihnen jetzt eine solche nachweisen — wenn Sie etwas noch wünschen.“ „Arbeit?“ unterbrach ihn Hans und richtete sich empor.

„Aberdings, Arbeit“, nickte der Alte freundlich. „Ich habe mich nach Ihnen erkundigt, Herr Kaudorf, und gute Auskünfte erhalten. Ich freut mich, Ihnen helfen zu können.“

Dann wie er sah, daß Hans in tiefer Erregung nach Worten rang, fuhr er begütigend fort: „Ja, ja, lieber Kaudorf, ich weiß, ich weiß: es sind böse Zeiten.“ „Ja“, seufzte Hans leise, „böse, sehr böse!“

der alle Schiffe im vollsten Flaggenschmuck prangten. Auch sämtliche Speicher waren reich besetzt. Alsbald wurden die Wagen verlassen und die gleichfalls festlich hergerichteten Dampfschiffe „Lauenburg“ und „Hortana II.“ bestiegen zu der nunmehr beginnenden Fahrt. Dieselbe führte zunächst an den Quaianlagen vorüber, wo mit Bewachern die Trimmer des Brandes vom Dienstag Abend wahrgenommen wurden. Sodann führte die Fahrt nach den neuen Hafenbauten, die in ihrer Proportionalität ungeheurer Bewunderung fanden. Die ganze Fahrt, der Hafen mit seinen zahllosen besetzten Schiffen und die im vollsten Sonnenschein erhellende Stadt machten auf die fremden Gäste erhellend einen hoch befriedigenden Eindruck und wiederholt hörte man Worte des Erstaunens und der Bewunderung. Ein vielgerühmter Herr meinte: „Das ist das Schönste, was man je sehen kann.“ Auf der neuen Eisbrücke war die Festteilnehmer ein treffliches Frühstück, dem kräftigst zugeprochen wurde und dann ging es unter den Klängen patriotischer Lieder nach der Stadt zurück. Ein großer Teil der Festgesellschaft begab sich von der Landungsstelle vermittelst der bereitstehenden Equipagen nach der Schiffswerft von Blohm u. Röh. Dort lag der mächtige Dampfer, welcher dazu bestimmt ist, in die westafrikanische Dampfschiffahrt einzutreten, bereit, auf das gegebene Zeichen seinem künftigen Elemente zuzuwenden. Die Taufe vollzog Hr. Marie Boermann, die Schwester des Reichstagsabgeordneten Adolf Boermann, und nach ihrer poetischen Lausrede glitt das Schiff, von seinen Banden befreit, stolz und sicher in die hoch aufschäumenden Fluten der Elbe und blieb ruhig in der Mitte des Stromes liegen. Hierauf ergriff Hr. Adolf Boermann das Wort, um den hohen Gästen vom Bundesrat und den Parlamenten für ihr Erscheinen zu danken, welches er als gute Vorbedeutung für das Wohlergehen des neuen Schiffes annahm. Hr. v. Bötticher, als Führer des Bundesrats und der Parlamenten, brachte sodann ein Hoch auf die Schiffswerft von Blohm u. Röh aus, in welches die Versammlung freudig einstimmte, und darauf begab man sich wieder auf den Festdampfer, der alleamtlich nach der Stadt zurückbrachte. Um 6 Uhr fanden sich die Honoratioren Hamburgs und ihre Gäste im „Hamburger Hof“ zu einem glänzenden Festessen zusammen, dem Bürgermeister Dr. Bergmann präsierte. Ihm zur Seite saßen die Vertreter des Bundesrats und des Reichstags, die Herren v. Bötticher und v. Wedell-Biesdorf. Der Bürgermeister brachte das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus und die Begrüßung, welche seine Rede erweckte, wollte kein Ende nehmen, bis er nochmals das Wort ergriff, um in erneuter Ansprache die Bedeutung der letzten Tage zu feiern. Ihm erwiderte Hr. v. Bötticher, dessen Loos dem Bürgermeister und dem Senate Hamburgs galt. Noch ihm nahm Hr. Dr. Peterien das Wort, her in schwungvollen Dichtworten Bismarck und Roltke feierte, während Hr. v. Wedell-Biesdorf sein Hoch auf die Hamburger Bürgererschaft ausbrachte. Der Präsident derselben, Hr. Dr. Rönneberg dankte und ließ seinerseits Deutschlands Heer und Flotte leben. Gegen 10 Uhr wurde die Tafel aufgehoben und die Gesellschaft begab sich nach dem zu diesem Zwecke referierten Alsterpavillon, von dem aus die Gäste die umliegenden Straßen und Plätze, welche alleamtlich in großartiger Illumination erglänzten, in Augenschein nahmen. Ein prächtiges Feuerwerk und eine Rundfahrt lampiongeschmückter Auerboote auf der Alster trafen die Gäste noch einmal zu lautester Bewunderung hin. Nach kurzen Ansprachen Dr. Bergmanns und v. Böttichers hatte das großartige Fest gegen 11 Uhr seinen Abschluss erreicht. Er war in seinem ganzen Verlaufe würdig der hohen Gäste, die Hamburg beherbergte, und würdig auch der alten Hansestadt selbst.

Wien, 5. Juni. Am 11. d. Mts. reist Ihre Majestät die Kaiserin mit der Erzherzogin Marie Valerie nach Jisch, woselbst sie längere Aufenthalt nehmen werden. Se. Majestät der Kaiser begleitet sie dahin und kehrt am nächsten Tage wieder nach Wien zurück. Kronprinz Rudolf, welcher den Kaiser Hof bei dem Regierungsjubiläum der Königin Victoria von England vertreten wird, reist am 15. d. Mts. allein über München und Paris nach London. — Über die einigermassen unerwartet frühzeitig erfolgte Abreise des Fürsten Nikolaus von Montenegro sind beglaubigte Aufschlüsse in die Öffentlichkeit nicht gedrungen. Es ist bekannt, daß der Fürst hauptsächlich hierher kam, um Ärzte zu konsultieren, und daher findet die Meldung der „Neuen Freien Presse“, daß der Fürst sich auf Anraten des

hiesigen Hofrats Prof. Bamberger nach Vichy begibt, allseits Glauben. — Die dem Handelsminister Barquis Bacquhem durch Verleihung des Ordens der eisernen Krone I. Klasse zu teil gemordene hohe Auszeichnung wird von der gesamten Presse, auch der oppositionellen, auf das sympathischste begrüßt. Man darf annehmen, daß der für die diesseitige Reichshälfte vorteilhafte Abschluß des Ausgleichsvertrages mit dieser Auszeichnung Veranlassung gewesen ist. — Die Nachrichten über die Theilhaberschwenkungen in Ungarn lauten außerordentlich betrübend. Abgesehen von dem durch die Hochfluten verursachten Schaden, der unbeschreiblich ist, und von der Gefährdung von Menschenleben ist die Katastrophe deshalb beklagenswert, weil es sich zeigt, daß die gegenwärtigen Schäden eine Folge der sehr mangelhaften Ausführung der erst kürzlich vollendeten Schuttbauten sind. Die ungarische Regierung hat einen mit außerordentlichen Vollmachten versehenen Kommissar an den Schauplatz des Unglücks entsendet und dieser hat bereits einige Beamte und Ingenieure vom Amte suspendiert. Auch der Kommunikationsminister Baross reiste nach der Unglücksstätte. Leider aber kommt alle Hilfe zu spät und das Umsichgreifen der Wasserflut kann nur durch einen Umschlag der Witterung verhindert werden. — Der in Prag geführte Prozeß wegen Hoch- und Landesverrat gegen die „Reichenberger Volkszeitung“ endete damit, daß von den tschechischen Geschworenen der flüchtige Herausgeber Schuppli zu einem Jahre Kerker, der verantwortliche Redakteur Wolf zu zweimonatigem Arreste verurteilt wurden. Gegen das Urteil wurde Berufung eingelegt. — Heute findet in der hiesigen Metropolitankirche die Konsekration des päpstlichen Nuntius Wgr. Galimberti durch den Wiener Erzbischof Kardinal Ganglbauer statt. Galimberti, welcher bisher nur Prälatenrang besaß, wurde beim letzten Konsistorium zum Erzbischof i. p. von Riccia ernannt. — Der hiesigen altkatholischen Gemeinde ist die Vornahme der Firmung durch Erlass des Kultusministeriums unterjagt worden.

Paris, 4. Juni. Der Ministerrat beschäftigte sich heute hauptsächlich mit der Frage der Abänderung des Budgets; wie schon gemeldet, will man von Einbringung eines neuen Haushaltsentwurfs an Stelle des Dampfbudgets Abstand nehmen und sich auf Einbringung einer Abänderungsvorlage oder auf einfache Mittelung der Abstriche an den Budgetausgleich beschränken. Die Hiesigen der Abstriche werden erst im Laufe nächster Woche für jedes einzelne Ministerium endgültig festgestellt werden. Auf die Ernennung von Unterstaatssekretären will die Regierung verzichten, da sich die Kammer bekanntlich gegen diese Einrichtung ausgesprochen hat. Der Kriegsminister berichtete über seine Verhandlung mit dem Armeeausschuß und legte dem Ministerrat einen Gesetzentwurf vor, der 4 neue Kavallerieregimenter schafft und die Zahl der unabhängigen, d. h. zu keinem Armeecorps gehörenden Kavalleriedivisionen auf 6 erhöht. Dieser Gesetzentwurf greift dem 3. Teil des Armeegesetzes, betreffend die Kadres, vor, weil die Fertigstellung des letzten kaum in diesem Jahre erfolgen dürfte, wenn man nicht die Beratung des ganzen Armeegesetzes dringlich behandeln will, und die Regierung hat beschließen, die Dringlichkeitsklärung zu bekämpfen. — Einer fragwürdigen Meldung der „France“ zufolge hätte der Minister des Auswärtigen heute früh im Ministerrat eine unglückliche Depesche des Generalresidenten Bihourd aus dem Tonkin mitgeteilt und der Premier diesen Anlaß benutzte, um dem Kriegsminister Ferron wegen seiner, gegenüber Clemenceau gehaltenen Äußerung, „er werde das Tonkin räumen“, zur Rede zu stellen. Ferron habe aber entschieden an seiner Meinung festgehalten, daß die Lage im Delta des roten Flusses eine höchst kritische und daß man sich dort nicht sicher fühle. Auch Bihourd sei dieser Ansicht. Nach einem Meinungs-austausch zwischen Lawver und Ferron habe der Präsident der Republik den Zwischenfall für erledigt erklärt. — Die Kammer beendet heute die Beratung über die neue Fuderbestimmungsweise und nahm die Vorlage mit einem vom Finanzminister vorgeschlagenen Zusatz, der den Fabrikanten außer der Fudersteuer noch eine Abgabe von 30 Cent für jede zur Verarbeitung gelangende Tonne Röhren ansetzt, mit 378 gegen 177 Stimmen an. Hieraus begann das Haus die Beratung des organischen Heeresgesetzes. Die Debatte, welche heute nichts Bemerkenswertes zu Tage förderte, wird Montag fortgesetzt werden. — Der Kriegsminister Ferron hatte gestern dem Armeeausschuß der Kammer erklärt, er sei im ganzen und großen, mit dem vom Ausschuss angenommenen

Wortlaut der beiden ersten Teile des organischen Heeresgesetzes einverstanden. Inzwischen nahm der Ministerrat, wie bereits der Ausschuss gethan hat, den Antrag Lanjuinais, nach welchem für den Eintritt in die militärischen Hochschulen kein bestimmtes Alterverhältnis mehr erforderlich sein soll, an. Bezüglich der Unteroffiziere erklärte der Minister, er werde deren Stellung durch eine bessere Uniform, die ihr Ansehen erhöhe, sowie durch Einführung eines anständigen gemeinsamen Mittags- und Abendessens in der Kaserne verbessern. Der Ausschuss billigte diese Absicht. — „La Paix“, das Organ der Präsidentschaft, erinnerte daran, daß nach der Verfassung die Kammer nur fünf Monate genöthigt tagen sollen, und verlangt daher, daß die Tagung, die am 11. Januar begonnen, am 11. d. M. beschloffen werde, um dem Lande Ruhe und der Regierung Ruhe zur Ueberarbeitung des Budgets zu gewähren. Gegen diesen Vorschlag erhoben sich die radikalen Blätter mit großer Entschiedenheit und weisen auf die wichtigen Vorlagen hin, welche zu erledigen sind: Heeresgesetz, Bergordnung, Strohbohn u. Alle diese dringlichen Angelegenheiten des Landes wolle man nun verschieben, weil sich die Regierung, die nur über die Hälfte der republikanischen Stimmen verfüge, nicht sicher fühle, so lange das Parlament versammelt sei. Eine Note der „Agence Havas“ versichert übrigens, die Regierung beabsichtige keineswegs, eine Vertagung zu beantragen. — Die Boulangerpresse hatte verbreitet, unter dem neuen Kriegsminister sei die Arbeit der Neubewaffnung eingestellt worden. Diese Meldung wird als unwahr bezeichnet. Es wird emsig mit der Fabrication der Mehrkalber kleinen Kalibers (8 mm) fortgeföhren. Bis jetzt hat in 6 Armeecorps jede Infanteriekompanie 10 der neuen Gewehre zur Einübung erhalten. — „Paris“ teilt Auszüge aus 3 militärischen Flugschriften mit, die der neue Kriegsminister 1879 und 1880 — er war damals noch Oberst — ungenannt veröffentlicht hat.

Ferron spricht sich in denselben unter Hinweis auf die Meinung des Reichstages für die jährliche Dienstzeit aus, adelt die leichte Erziehung der Truppen, die Winterarmut verjage, die Bekämpfung harter Belagungen in den Grenzgebieten, wenn man nicht über die nötigen Maßnahmen verfüge, um im Kriegsfalle sofort große Truppenmassen beschaffen zu können. Er hält Ueberbung und Abkühlung für die deutsche Seite ins Auge gefaßte Einfallstrategie nach Frankreich, glaubt nicht an ein Bündnis Italiens mit Deutschland und Österreich, hingegen an eine Unterthänigkeit Frankreichs durch Rußland und Japan. Ferron spricht sich gegen die jetzige, der Verteidigung schädliche Einteilung Frankreichs in Armeecorpsbezirke, für Bestimmung eines und den Bau der Sperrplätze im Nordosten und für Verhinderung der Festungsartillerie aus. Endlich legt er dar, daß man im Kriegsfalle nicht allmählich, sondern in ganzen Lande gleichzeitig mobil machen, vor den Vorposten des Wehrens anzuordnen und die Feldarmeen in Falle einer Niederlage nicht aus Paris, sondern überall, parallel der Grenze verdrängen, also große Depotsätze in Bourges, Reims, Roubaix, Dijon u. anderen müsse.

Der Pariser Gemeinderat hat beschlossen, die Regierung zu ersuchen, die aus dem Tonkin zurückkehrenden Truppen nicht in Marseille oder Toulon landen zu lassen, sondern zuvor einer Gesundheitsperre auf der Insel Porquerolles zu unterwerfen, damit nicht wieder die Cholera eingeschleppt werde. — Mollard, der Leiter des hiesigen Seminars der auswärtigen Missionen, schreibt den „Opportunisten“: „Die letzte Post aus dem Tonkin meldet uns, daß das Elend täglich größer wird. Die Leute verhungern buchstäblich. Nachdem sie ihr Feld und Haus verkauft, ihr letztes Körnchen Getreide erschöpft haben, verzehren diese Unglücklichen Gras, Baumblätter, junge Zwirge u. Wunden begeben man, die seit 4 oder 5 Tagen nichts gegessen haben.“

Paris, 3. Juni. (R. B.) Die diesjährigen Seemannöver werden als verunglückt bezeichnet, indem das Panzergeschwader unter der Führung des Vizeadmirals Peyron weder auf der Fahrt von Toulon nach Algier, noch auf dem Rückwege auch nur ein einziges Torpedoboot zu Gesicht bekommen hat. Bei der Hin- und Rückfahrt konnte das Torpedogeschwader wegen schlechten Wetters den Haken von Ajaccio nicht verlassen und auf der Rückfahrt war von den Torpedobooten nichts zu sehen, so daß die vom Marineminister gestellte Aufgabe nicht ausgeführt wurde. Nach Angaben französischer Fachblätter ist dies ein Beweis dafür, daß die neuen Torpedoboots die geforderte Seetüchtigkeit nicht besitzen, und man verlangt, daß man zu wissenschaftlichen Versuchen zurückkehre und sich nicht in unnützen Phantasien ergohe, welche viel Geld kosten und das wertvolle Material vorzeitig abnutzen.

* Rom, 4. Juni. Die italienischen Staatsmänner haben Massanahs wegen ihrer liebe Rede; aus Erwägungen höherer Art dürfen sie nicht mit dem letzten Gedanken ihrer Handlungsweise vor die Öffentlichkeit treten, andererseits aber kann es ihnen auch nicht gleichgültig sein, ob die öffentliche Meinung ihnen treu bleibt oder sich mit getrüübter Erwartung von ihnen abwendet. Der italienische Ministerpräsident Depretis machte, in richtiger Erkenntnis der Situation und der für ihn aus derselben resultierenden Verantwortlichkeit, dem Drange des Augenblicks ein Zugeständnis, indem er den Minister Grazioli Kobalant fallen ließ und den über einen großen Parteianhang und bedeutenden parlamentarischen wie außerparlamentarischen Einfluß verfügenden Crispi in das Kabinett nahm und dadurch sich einer imposanten Kammermehrheit versichert. Diese Latit hat auch gestern wieder ihre Früchte getragen, indem sie dem Ministerium gestattet, bei dem von den Auswärtigen für die Massanahexpedition dem beladen Kapitel des Kriegsbudgets seine Position zu behaupten, ohne Aufschlüsse zu erteilen, welche Hr. Depretis den wohlwollenden Interessen des italienischen Staatswesens nicht zuträglich erachtet. Der Kriegsminister behält in Hinsicht Massanahs der Regierung die volle Handlungsfreiheit vor und deutete nur an, daß der eigentliche Zweck der Occupation ein handelspolitischer sei. Aber der Tag von Dogali ist dem Prestige der italienischen Waffen verderblich gewesen und fordert Remedur, welche beschafft werden muß. Also ein Nachgegn gegen die Abessinier, dessen Kosten die demnächstige Einbringung einer Kreditvorlage notwendig machen. Hier tritt nun Crispi in die Debatte durch eine Erklärung ein, mittels welcher er das ganze Kabinett für das Ausbleiben der Italiener in Massanah solidarißch haftbar machte. Der Kammer blieb hiernach kaum etwas Anderes übrig, als von den Erklärungen der Regierung Akt zu nehmen und dadurch zu betonen, daß ihr Vertrauen in die Geschäftsführung des Ministeriums unerschütterlich sei. Dieser Ausgang der gestrigen Kammerverhandlung ist als Symptom der Festigkeit des zwischen dem Kabinett und der Mehrheit geschlossenen Paktes auch von allgemeinerem Interesse.

* London, 3. Juni. Wie der offiziöse „Pol. Corr.“ von hier gemeldet wird, haben England und die Türkei bis zur Stunde den Wächtern noch keinerlei Mitteilung über die englisch-türkische Konvention, betreffend Ägypten, zugehen lassen. Es ist auch zwischen den Mächten bisher keine Verhandlung darüber erfolgt, in welcher Weise, nach gefchehener Mitteilung der Konvention, die Prüfung und eventuelle Sanction der letzteren vorzunehmen sei. Allgemein und andauernd herrscht aber die Meinung vor, daß für diesen Zweck der Modus der Abhaltung einer europäischen Konferenz nicht gewählt werden wird.

Zur deutschen Politik.

Als einen Franzosen, dem in Berlin der Staat gegeben wurde, bezeichnet die „Ab. Z.“ treffend den Gen. Jacques St. Ger, den militärischen Mitarbeiter am Pariser „Figaro“, der seinem Blatte aus Berlin unter dem Pseudonym: „St. Ger“ schreibt. „Ich wurde hier gestern abend von einem deutschen Diplomaten empfangen, welcher vermuthlich des Namens, den er trägt, ermehde der hohen Stellung, die er einnimmt, mit Recht für einen jener herrlichen Männer gilt, welche die Gebanten des Menschentums zum Ausdruck bringen. Ich habe die Unterredung niederschreiben lassen, nachdem ich den Worten L. verlassen habe und ich glaube, daß die Leser des „Figaro“ nicht ungehalten darüber sein werden, wenn der Bericht darüber in seiner ursprünglichen Form zu ihrer Kenntnis gelangt. Nach dem herkömmlichen Begriffsverständnis, mit welchem man in Deutschland noch verfahrensweise umgeht, als wenn man, und nach einem Sage, in welchem ich das Wort: „die Politik des Kaiser Wilhelm“ ausgesprochen hatte, legte man mir gegenüber: Politik des Kaisers! Politik des Kaisers! Die gibt es nicht, mein Lieber, die gibt es so wenig, wie eine Politik des Fürsten Bismarck. Es ist einer Exzerptirer in Frankreich, zu glauben, daß der Fürst persönliche Politik mache. Er macht deutsche Politik, das ist alles. Ihr habt immer das behauptet, Eure Politik sei nach dem Regel irgend einer Person zu hängen. Ihr habt Herrsche Politik, Bismarck'sche Politik, Bismarck'sche Politik. Aber Ihr habt keine französische Politik. Ihr beschäftigt Euch vor allem mit förmlichen Schwadronen des Parlamentes, mit allen Zeitungsbekleidungsarten, dann erst denkt Ihr an Euer Land! Es ist lächerlich! — Der Fürst denkt nur an Deutschland. Jetzt können wir davon sprechen, jetzt, da die gegenwärtigen Beziehungen weniger schlecht geworden sind; wir waren sehr nahe einem diplomatischen Bruche mit Frankreich, sehr nahe, viel näher als man in Deutschland wahr und glaubte. Was gut! Wären die vierzig, es wäre für uns ein 50-jähriges Kaiser angedenken, dem deutschen Volke zu erklären, daß man macherinnen müßt! Gewiß nicht. Und doch hätte es der Kaiser gethan, wenn der Fürst ihn wahrgenommen hätte, daß der Krieg eine Notwendigkeit sei. Das ist wieder ein Irrtum, den Sie in Frankreich begehen: Ihr glaubt, der Kaiser wolle das Frieden um jeden Preis: das ist nicht wahr. Der Kaiser wird Krieg führen, wenn er muß und er wird zum Herrn gehen.

wachen. Eine fröhliche Zukunft hatte sich ihm aufzuzeigen, in einem Augenblick, wo er seine letzte Hoffnung zu Grunde trug, in einem Augenblick, wo er am Leben und an sich selbst verzagte. Das lange ersehnte und ersehnte Glück, nun war es gekommen! Er durfte frei aufstehen, durfte fröhlich und guter Dinge sein. Alle Not war zu Ende: Er hatte Brot für sich und sein Weib; jetzt konnte sie getrost zu ihm zurückkehren. Gewiß; er durfte ihr nur die erfreuliche Mitteilung von seiner so plötzlich veränderten Lage machen und Anna kam sofort. Wie viele und große Ursache hatte er, dankbar und fröhlich zu sein! Dankbar? Ja, aus vollem Herzen dankte er seinem Schöpfer für die Rettung in der Stunde der höchsten Not; aber fröhlich? Eine tiefe Wehmuth beschlich ihn und ließ ihn seines Glückes nicht froh werden wie er in seine alte Wohnung zurückkehrte. Der Gedanke an die Wiedervereinigung mit seinem Weibe konnte die Trümmern seines Glückes nicht wieder zusammenfügen; that es vielleicht die Wiedervereinigung selbst? Und wenn sie es auch thun würde, würde es nicht dennoch Schicksal bleiben, würde er den tiefen Nitz nicht befähigt sehen und fühlen? (Fortsetzung folgt.)

Meteorologie. Dresdens Klima. Ein Beitrag zur Kenntnis, mit einer graphischen Darstellung. Von Ch. Goldermann. Dresden 1887. Verlag von L. Schwarz. In diesem Büchlein werden Licht, Wärme und Regen als die Faktoren des Produkts „Blüte- und Erntezeit“ von dem Verfasser deselben in Betracht gezogen, und schließlich sind von einer größeren Anzahl Pflanzenarten die Blüte- und Erntezeiten angegeben. In 5 gefonberten Abteilungen werden behandelt: 1)

„Dresdens Tageslicht“, 2) „Dresdens Luftwärme“, 3) „Dresdens Regen“, 4) „Blüte- und Erntezeit in Dresden“ und darauf folgt 5) eine „Allgemeine Übersicht“. Tageslicht und Dämmerungsdauer werden nicht bloß für Dresden, sondern auch für verschiedene geographische Breiten erörtert. Die Tageswärme gab Veranlassung, die Zeiten des Maximum und des Minimum derselben, die Wärmeabnahmen und Land- und Seeklima zu besprechen. Der Regenfall, abhängig von der durch Sonnenwärme verursachten Wasserdampfung und von den Luftströmungen verschiedener Temperatur, erfordert und erklärt eine Hinweisung auf Barometer und Windfahne, auf den Luftdruck in seinen Verschiedenheiten und Veränderungen und auf die beständigen, periodischen und veränderlichen Luftströmungen, wobei auch die Gewitter und die Wirbelstürme Erwähnung fanden. Bei den Blüte- und Erntezeiten ist für jede der angegebenen Pflanzenarten nicht nur der Beginn, sondern auch die Dauer des Blühens und Reifens angegeben. Die graphische Darstellung enthält für den Verlauf des Jahres bildliche Aufzeichnungen der Tageslängen, des Ganges der Wärme, der Niederschlagsmengen und der Blüte- und Erntezeiten. Der Verfasser schließt seine Mitteilungen mit den Worten: „Dresden, Stadt und Land, ist von der Natur reich gesegnet!“ Es ist dies Büchlein der Benutzung zu empfehlen: es gewährt einen Einblick in verschiedene meteorologische Zustände, und giebt Kurzgezug zu tieferen Eindringen in das Gebiet der Meteorologie. A. D.

Residenztheater. Am Sonnabend den 4. Juni begannen die Mitglieder des Ballner-Theaters

in Berlin ihr hiesiges Gastspiel unter Leitung des Hrn. Direktors Lebrun. Sie erschienen als eine in Dresden gern gesehene Gesellschaft, die durch rechtlichen Fleiß und ernste Thätigkeit die durch rechtlichen Fleiß und ernste Thätigkeit erworben hat, indem sie viel- fachen Beweis erbracht, daß durch gewissenhaftes Einstudieren und angeregte Stimmung selbst mittel- mäßige Lustspiele und Schwänke eine gute, fröhliche Erheiterung erzielen können. Freilich müßten solche Stücke dann auch reich und mit schauspielerischem Temperament vorgetragen werden und man muß fühlen, daß der stärkere wie der schwächere der Mit- wirkenden an seinem possenden Platz steht und von seiner Aufgabe erfüllt ist. Das ist hier der Fall und trat wieder recht an- sprechend bei dem Zusammenstieße des neuen Lustspiels „Ein Herzfehler“ von Francis Stahl hervor. Diese anspruchsvolle und an sich gar nicht bedeutende Arbeit ist im Allgemeinen gefällig, hat einen angenehmen Gelpspruch und geht nicht in das Niedrige, Gemeine. Durchaus lustige Szenen und geschickt ver- wendete Lebensbeobachtungen geben den Darstellern einen dankbaren Stoff. Dieser wurde denn auch lobens- wert ausgenutzt unter dem Vorhange eines recht zahlreich besuchten Hauses. Die Herren Lebrun, Guthery, Wehner und Blende trugen beßens zu wirksamen Szenen bei, wie auch Fel. Meyer und Jean Rohn- haupt. Das Stück wird maulde Wiederholung mög- lich machen. D. B.

Balkentunde. Über Abessinien und die Sym- pathien der Abessinier für Rußland hielt, wie wir der „Pet. Ges.“ entnehmen, Hr. Magnus am

16 Mai in der Geographischen Gesellschaft einen Vor- trag. Hr. Magnus hatte sich mit mehreren Kojaken unter der Leitung des bekannten freien Kojaken Wsch- nowsk nach Abessinien begeben und eine begriffliche Angst bemächtigte sich der Reisenden, als sie das abessinische Gebiet betraten; denn sie hatten gehört, daß die abes- sinischen Behörden die Anordnung getroffen hätten, daß alle Ausländer, die es wagten, ohne bejauhere Erlaubnis abessinisches Gebiet zu betreten, getödtet würden. Die Kojaken sollten jedoch bald eines Besseren belehrt werden; denn sobald die Ankunft der Kojaken bekannt wurde, strömte das Volk von allen Seiten herbei und empfang sie mit offenen Armen; die Sym- pathien traten noch mehr zu Tage, als die Kojaken den Abessiniern Gewehre, Dolche und Krüge schenkten. Auch der Regus Johana empfing die Russen äußerst gastfreundlich und bat sie, dem Jaren seine tiefe Er- geblichkeit zu versichern und die Hoffnung auszusprechen, daß die Zeit nicht mehr fern sei, wo die Abessinier sich mit den Russen vereinigen würden, um den gemein- samen Feind, den Waleimann, aufs Haupt zu schlagen. Dank dieser freundlichen Aufnahme konnten die Rei- senden ihre Zeit zu verschiedenen Beobachtungen be- nutzen, die in folgendem beßens: Abessinien ist ein sehr reiches Land und hat vorzüglich, wenngleich schlecht bearbeiteten Boden. Die Flora und Fauna sind prächt- voll; die Adelholzwälder großartig, die Jagd höchst interessant und ergiebig. Die Kleidung der Abessinier erinnert, trotzdem sie christlichen Glaubens sind, mehr an die Wilden. Sie kleiden sich mit Borlebe in Felle, schmücken gern Arme, Beine und Hände und tätowieren sich. Die Abessinier sind sehr gottesfürch- tig. Ihre Weislichkeit zerfällt in eine Welt- und eine

besen verfährt ich Sie. Es ist also nicht das hohe Alter des Kaisers, welches einen Krieg veranlaßt, sondern eine Frage...

25 Min. ab Dresden-Friedrichstadt abgefahren, Ankunft in Berlin 9 Uhr nachmittags. Freigelegt wird nicht gemacht...

Statistik und Volkswirtschaft. Am Mittwoch, den 23. Juni, vermittags 9 Uhr, findet in Berlin im Reichsanwalt Justiz die diesjährige ordentliche...

Schließlich gutgemästeter Rinder 43 bis 46 R. erzielte, geringere Stücke aber entsprechend billiger abgegeben wurden.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 6. Juni. (Tel. d. Dresden. Journ.) Se. Majestät der Kaiser ruhte heute etwas länger als gewöhnlich im Bette...

Herrnskretschien.

Nach sechsjähriger Thätigkeit als Wirt des Breichthores und des Herrenhauses habe ich hier eine neue Fächung, das hübsche Hotel Kuschelka, übernommen...

Hotel Hetschel.

weiter fähren. Ich erlaube mir, meine verehrten Gönner und Freunde einzuladen, mich in meinem neuen Wirkungskreise durch ihren Besuch wohlwollend zu unterstützen...

L. Hetschel.

Kursk-Kiew-Eisenbahngesellschaft.

Kündigung der 5 proz. Prioritätsanleihe von 1867 und Emission der 4 proz. Prioritätsanleihe mit absoluter Garantie der Kaiserl. Russischen Regierung für Verzinsung und Tilgung im Nominalbetrag von Mk. 67286500 D. R.-W.

Die Subskription erfolgt sowohl auf 4 proz. Obligationen der neuen Anleihe, für welche gekündigte 5 proz. Obligationen der Kursk-Kiew-Eisenbahngesellschaft vom Jahre 1867 in Umtausch gegeben werden...

am Donnerstag den 9. und Freitag den 10. Juni 1887

George Meusel & Co., Wilsdruffer Straße 47, Ecke der Schloßstraße.

Dresdner Nachrichten vom 6. Juni.

1. Am 22., 23. und 24. September d. J. soll die Jubelfeier des 100jährigen Bestehens des Königl. Seminars zu Friedrichstadt Dresden festlich begangen werden.

Der Zoologische Garten erstreckte sich am gestrigen Tage eines ungemein lebhaften Besuchs. Es wurden an den verschiedenen Käfigen 14610 Billette verkauft...

Der Orientaler Richard Fuchs, ein Berliner Kind und Schüler der dortigen Akademie, ist aus Afrika zurückgekehrt, um sich in seiner Vaterstadt dauernd niederzulassen.

Brüsseler Werthwürdigkeiten, darunter vieles von großem Werte. Einige prächtige Renaissanceornamente, wertvolle, dem Rathause entstammende, altertümliche Teppichmuster...

Klostergeistlichkeit, doch kümmern sich die Geistlichen fast gar nicht um die religiöse Entwicklung des Volkes, und um die Ausrottung der Trunksucht und Sittenlosigkeit.

In dem an der Grande Place belegenen Brothaus, der Maison du Roi, ist am 2. Juni das neue Brüsseler Stadt-Museum eröffnet worden.

Der diesjährige Pariser „Salon“ bietet unter anderen zeitgemäßen Erscheinungen auch die da, das 110 Quadratmeter Reimwand mit Portraits vom Kriegeminister Bismarck bemalt sind.

Am 2. d. Mts. starb in Paris im Alter von 63 Jahren der Bildhauer Carrier-Bellefleur, Direktor der Modellierwerkstätte der Porzellanmanufaktur von Sevres.

Der diesjährige Pariser „Salon“ bietet unter anderen zeitgemäßen Erscheinungen auch die da, das 110 Quadratmeter Reimwand mit Portraits vom Kriegeminister Bismarck bemalt sind.

Am 2. d. Mts. starb in Paris im Alter von 63 Jahren der Bildhauer Carrier-Bellefleur, Direktor der Modellierwerkstätte der Porzellanmanufaktur von Sevres.

Am 2. d. Mts. starb in Paris im Alter von 63 Jahren der Bildhauer Carrier-Bellefleur, Direktor der Modellierwerkstätte der Porzellanmanufaktur von Sevres.

Am 2. d. Mts. starb in Paris im Alter von 63 Jahren der Bildhauer Carrier-Bellefleur, Direktor der Modellierwerkstätte der Porzellanmanufaktur von Sevres.

Dresdner Börse, 6. Juni 1887

Table with multiple columns listing various securities, interest rates, and market prices. Includes entries like 'Staatspapiere', 'Renten', and 'Kreditanstalt'.

Table listing various bank shares and financial institutions, including 'Bank für Sozialwesen', 'Bank für Handel und Industrie', and 'Bank für Credit und Sparkassen'.

Table listing various industrial and commercial shares, including 'Sächsische Maschinenfabrik', 'Sächsische Zuckerfabrik', and 'Sächsische Brauerei'.

Table listing various foreign and international securities, including 'Russische Staatsanleihe', 'Österreichische Staatsanleihe', and 'Preussische Staatsanleihe'.

Table listing various exchange rates and market indicators, including 'Gold', 'Silber', and 'Wechsel'.

Table listing various market news and announcements, including 'Kursnotizen', 'Warenmarkt', and 'Finanznachrichten'.

Table titled 'Neueste Börsennachrichten' containing the most recent market news and price updates.

Table titled 'Kursnotizen' providing a detailed list of current market prices for various securities.

Table titled 'Warenmarkt' detailing the prices and market conditions for various commodities.

Table titled 'Finanznachrichten' providing news and analysis related to the financial market.

Table titled 'Kursnotizen' providing a detailed list of current market prices for various securities.

Advertisement for 'Invalidendank für Sachsen' (Invaliden-Dank für Sachsen) featuring text about the organization and its services, along with contact information for Rudolf Mosse.